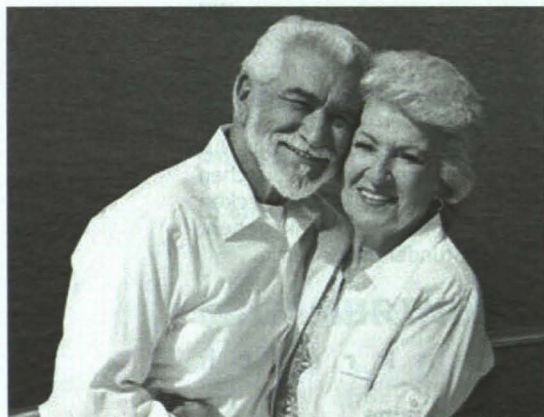


Eine Abhandlung zum Thema Agesimus

„Pest, Hunger und Krieg sind glücklich überwunden

– nun sind die Alten da.“

(aus: Die Zeit, 10.03.1994)



Die Überschrift, wenn auch „reißerisch“, ist doch bezeichnend für die weitgehend vorherrschende Meinung über ältere Menschen in unserer Gesellschaft. Sie ist weitgehend geprägt von negativen Kennzeichen und klischeehaften Vorurteilen (Stereotypen).

Wobei – meist von den Jüngeren – immer wieder bestimmte Eigenschaften wie hilfsbedürftig, klapprig, krank, verwirrt, nörgelig, schwerhörig, u.v.m. den älteren Menschen zugeschrieben werden. Aber auch die Medien neigen zu einer Verschärfung der Sprach- und Tonart.

Schlagzeilen wie: „Seniorenlawine“, „Langlebensrisiko“, „Krieg den Alten!“, „Die graue Gefahr“, „Gierige Grufties“, „Altenplage“, „Rentnerschwemme“, uvm. gehören mittlerweile zum normalen Sprach- und Schriftgebrauch.

In diesem Zusammenhang wird heute auch häufig von der so genannten Stigmatisierung (Brandmal) des Alters gesprochen. Alte Menschen gelten demnach in unserer Gesellschaft als inkompetent, schwach und hilflos. Dass der alte Mensch nichts mehr für die Gesellschaft bringt, scheint gesell-

schaftliche Selbstverständlichkeit zu sein. Kennzeichen dieses gesellschaftlichen Altersstereotyps ist das „passive und defizitäre Bild“ (Rosenmayr, 1990).

Diese in ihrer Gesamtheit negativen Charaktere (klischeehafte Vorgehenheiten) werden als Agesimus oder Altenfeindlichkeit bezeichnet. Wobei Altenfeindlichkeit zumeist generationenspezifische Ursachen aufweist.

Ein zusätzliches Problem könnte die demographische Entwicklung mit sich bringen. Da durch knapper werdende Mittel (Pensionssystem, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftswachstum, Gesundheitsausgaben, etc.) und die damit verbundene Konkurrenz zumeist bestehende Spannungen an schärfe zunehmen.

Dies lässt sich heute schon von der überproportionalen Belastung des Sozialsystems durch die Altengenerationen (angesichts der Bedingungen des bestehenden Generationenvertrages) zu Lasten anderer Bevölkerungsgruppen feststellen.

Meinungsforscher kommen zu dem Schluss, dass: mehrfach die „zahlende“ Bevölkerungsgruppe die Alten deshalb als die egoistischen Träger von „senior power“ wahrnehmen und ablehnen würden. Ein größerer Teil

Im Prinzip ist das Altwerden bei uns erlaubt, aber es wird nicht gerne gesehen.

(Dieter Hildebrandt in „Scheibenwischer“)

der Bevölkerung vertritt analog die Meinung, die Bedürfnisse und Interessen der Alten würden über Gebühr befriedigt.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass Altersfeindlichkeit aber auch oft die Funktion von Pauschalurteilen erfüllt, nämlich andere Abzuwerten was zur Aufwertung der eigenen Person führen soll. Ein weiterer Grund liegt vermutlich in der Ursache, dass das Alter immer auch mit der „Nähe zum Tod“ assoziiert wird. Alte Menschen rufen diese Thematik scheinbar durch die bloße Anwesenheit immer wieder in Erinnerung.

Um dieser zuvor erwähnten Konfrontation zu entgehen werden ältere Menschen, wie hier (wenn auch auf ironische Weise) von Hildebrandt dargestellt lieber abgerückt. Hypothetisch wird scheinbar immer wieder mal mit der Möglichkeit der Gettoisierung des Alters z.B. in Krankenhäusern oder Heimen spekuliert.

Dass die „Alten“ nun gar nicht dem Typus der Grufties, Dinosaurier, Oldies, Tattergreise, usw. entsprechen zeigt der in den letzten Jahren in Gang gekommene Wandlungsprozess.

Die neuen Alten repräsentieren immer mehr jenen Typ eines älteren Menschen, der körperlich fit, lebensfroh, reisebegeistert und kulturell interessiert ist (Klingenberg, 1992).

In Österreich sind trotzdem noch ein Viertel der Menschen der Auffassung, im Verhältnis zwischen Alt und Junge überwiege das Trennende.

Interessant ist in diesem Zusam-

menhang die Feststellung des Soziologen **H.P. Tews (1979)**: „Erstauslich ist hier, dass die alten Menschen in der eigenen Familie

- Spiegel unserer Zeit?

von Josef Bernhofer

nicht als die *eigentlichen* Alten angesehen werden.

Diese Akzeptanz des Altseins, durch die jüngeren Familienmitglieder, scheint ein Weg zu sein, die negativ besetzten Altersstereotype aufzuheben. Es spielen jedoch gerade bei dieser dritten Dimension, die Erfahrung mit alten Menschen in der Öffentlichkeit eine wahrscheinlich nicht zu unterschätzende Rolle".



Auch die Psychologien **Ursula Lehr (1996)** kam zu der Erkenntnis: „Wer Kontakt zu alten Menschen hat, verändert seine Vorurteile. Die Bekanntschaft und persönliche Erfahrung mit alten Menschen – den Vorurteilsträgern – hat zur Folge, dass die zuvor negative Einstellung in eine positive(re) modifiziert wird.“

Folglich können sich die Altersbilder und Einstellungen zu alten Menschen bei anderen Bevölkerungsgruppen ändern, wenn sie verstärkt ältere Menschen im Alltag in den Straßen wahrnehmen. Das Sehen von alten Menschen im städtischen Alltagsleben ändert demnach das Bewusstsein bei anderen Generationen. Auf jeden Fall hat man sich in Zukunft noch intensiver mit der Frage zu befassen, wie mit Alter, Krankheit und Tod im Zusammenhang mit sozialem Umfeld umgegangen werden kann.

Abschließend soll einem Leserbrief (Tagesspiegel: 25.02.1996 zitiert in **Kramer, 2003**) der nach meiner Meinung einen positiven Beitrag „against ageism“ leistet, Raum geboten werden:

*„Steht das schlichte Wort **alt** wirklich für dumm, doof, blöd und hässlich? Ich kenne Junge wie Alte, auf die einiges davon zutrifft. Keiner wird darauf kommen, deshalb eine ganze Bevölkerungsgruppe mit **jung** als Schimpfwort zu belegen. Altern, das Phänomen unserer Zeit, kann späte Freiheit oder Loslassen bedeuten, Kompetenz oder Defizite, Besinnung oder Rückzug. Es als Gewinn für unsere Gesellschaft zu sehen ist ein Lernprozess, bei dem wir alle erst am Anfang stehen. Eins sollte klar sein: Alt ist kein Schimpfwort und keine ansteckende Krankheit. Alt wird jeder, der nicht jung stirbt.“*

Fazit:

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich durch den Kontakt mit alten Menschen die Vorurteile reduzieren. Eine gegenseitige Unterstützung im Kampf gegen Vorurteile und Stereotype ist zudem eine gute Investition für die Zukunft. Denn im Sinne einer „Altersvorsorge“ oder „Altersversicherung“ kann es der eigenen Lebensqualität im Alter dienlich sein, nicht von anderen mit Stereotypen besetzt oder gar attackiert zu werden. Nur muss man jetzt beginnen dafür Vorsorge zu leisten. In diesem Sinne – toi toi, Langes Leben!

Quellenangaben:

Klingenberg, H.:

Ganzheitliche Geragogik. Ansatz und Thematik einer Disziplin zwischen Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, WB-Druck GmbH. & Co. Buchproduktions-KG, Rieden, (1992)

Kramer, Undine:

Ageismus – Zur sprachlichen Diskriminierung. In: Fiehler, Reinhard & Thimm, Caja (Hrsg.): Sprache und Kommunikation im Alter. Verlag für Gesprächsforschung, Radolfzell, (2003)

Lehr, Ursula, M.:

Psychologie des Alterns (8. überarbeitete Auflage). Wiesbaden: Quelle und Meyer, (1996)

Rosenmayr, Leopold:

Die Kräfte des Alters. Wien, Edition Atelier, (1990)

Tews, H., P.:

Soziologie des Alterns. 3 neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Heidelberg, Quelle&Meyer, (1979)



Josef Bernhofer

Wohnungsreferat
wohnungsref@htu.tugraz.at

